

28 Sars-CoV-2-Infizierte im Hildegardstift

Geschäftsführer Schmitz: Erste Symptome, aber noch liegt kein Betroffener im Krankenhaus

VON JÜRGEN BOHLKEN

Groß Ippener – Neun Monate lang blieb das Hildegardstift in Groß Ippener von der Coronapandemie verschont. Jetzt aber hat es das nahe Delmenhorst gelegene Altenpflegeheim der Caritas richtig schlimm erwischt: 28 Menschen haben sich mit dem Virus Sars-CoV-2 infiziert.

„Sieben Mitarbeitende sowie 21 Bewohnerinnen und Bewohner wurden positiv getestet. Das ist der Stand vom Samstagabend. Da haben wir die Ergebnisse von den am Freitag genommenen Abstrichen bekommen. Jeder in unserem Haus ist getestet worden. Das schließt auch die Kräfte ein, die nicht im Dienst waren“, so Geschäftsführer Peter Schmitz auf Nachfrage unserer Zeitung.

Zwei jetzt positiv getestete Mitarbeitende hätten noch zwei Tage vorher bei einem Schnelltest ein negatives Ergebnis gehabt. „Daran sieht man, wie schnell sich das entwickeln kann“, sagt Schmitz. „Unsere eigenen Schnelltests“, so fügt er hinzu, „führt eine Ärztin sehr gewissenhaft durch. Ich habe die Prozedur selbst schon über mich ergehen lassen.“

Leider sei jeder Abstrich nur „eine Momentaufnahme“. Dass die erste Ansteckung im Hildegardstift womöglich schon zwei Wochen oder länger zurückliegt und eventuell wegen fehlender Symptome unbemerkt geblieben ist, kann Schmitz nicht ausschließen.

Das jetzige Ausmaß des Infektionsgeschehens habe sich erst offenbart, nachdem eine Mitarbeiterin „außer-



Neun Monate hielt das Hildegardstift Corona „auf Abstand“. Jetzt aber sind gleich 21 Bewohner und sieben Mitarbeitende positiv getestet. FOTO: BOH

halb unseres Hauses“ ein positives Ergebnis bekommen habe.

Daraufhin sei sofort ein umfassender Schnelltest veranlasst worden. „Dazu muss man wissen: Das ist ein Angebot – und keine Pflicht. Schnelltests sind im Übrigen nur ein Indikator. Wir machen sie gleichwohl seit einiger Zeit. Eine Ärztin ist jede Woche bei uns im Haus. Einen großen Teil der Mitarbeitenden können wir so immer erwischen und testen. Doch es bleibt eben ein Restrisiko“,

Wir müssen jetzt von Tag zu Tag schauen, ob sich die Lage verschlimmert, und versuchen, durch konsequenten Schutz und möglichst gute Versorgung zu retten, was zu retten ist.

Peter Schmitz

räumt Schmitz ein. Das Hildegardstift sei nun bis auf Weiteres für Besucher unzugänglich. Der Geschäftsführer rechnet damit, dass die Schließung mindestens 14 Tage, also bis nach Weihnachten, beibehalten werden

muss. Schon an diesem Mittwoch würden die nächsten Abstriche bei „allen Beteiligten“ genommen. „Danach wird sich das Bild vervollständigen, und natürlich sprechen wir mit dem Gesundheitsamt ab, wie weiter zu

verfahren ist.“ Nach den ersten Tests seien noch keinerlei Krankheitssymptome aufgetreten. Inzwischen hätten einige Infizierte „leichtes Fieber entwickelt“ und fühlten sich schlapp. „Bisher liegt aber niemand im Krankenhaus, geschweige denn auf der Intensivstation“, erläutert Schmitz.

Die positiv getesteten Mitarbeitenden seien komplett in Quarantäne. „Sie fehlen jetzt natürlich. Die positiv getesteten Bewohner sind noch alle bei uns. Wir versorgen

sie separat in Einzelzimmern. Zumindest das lässt sich gut organisieren. Wir müssen jetzt von Tag zu Tag schauen, ob sich die Lage verschlimmert, und versuchen, durch konsequenten Schutz und möglichst gute Versorgung zu retten, was zu retten ist“, sagt der Geschäftsführer.

Er kann mit den Angehörigen der Heimbewohner mitfühlen, die sich große Sorgen machen, aber nicht zu Besuch kommen dürfen.

Die Situation sei wirklich alles andere als schön.

KOMMUNALES

Geltungsbereich wird nun kleiner gefasst

Colnrade – Für die zweite Beteiligungsrunde zur Gestaltungssatzung für den Colnrader Ortskern hat der Gemeinderat am Montag im Dorfgemeinschaftshaus mit Entwurfs- und Auslegungsbeschluss den Boden geebnet. Der Geltungsbereich soll gemäß Mehrheitsentscheidung kleiner gefasst werden. Er beschränkt sich jetzt auf das direkte Umfeld von Kirche und Dorfplatz – auf den besonders ortsbildprägenden Dorfkern. Alternativ hatte Planerin Franziska Lüders eine Erweiterung um den Bereich entlang der Hauptstraße in Richtung Osten vorgeschlagen. Dann hätte die Planung auch dem Schutz des sehr besonderen – dorftypischen – Gesamtbildes aus Richtung Hunte Rechnung getragen.

15 Einwander – vier Familien

15 Einwander hatten im Rahmen der frühzeitigen Beteiligung Stellungnahmen eingereicht. Auf die Frage, ob das viele seien, erwiderte Lüders: Ja, das sei eine recht ansehnliche Zahl. Ratsherr Uwe Beckmann bemerkte, es gehe letztlich um vier Familien, die gegen die Satzung seien. Wolfgang Heinzl deutete an, dass die Gemeinde mit der Planung auf ein konkretes Bauvorhaben reagiert habe (nach Kenntnis unserer Zeitung ging es um ein Wohnhaus mit Flachdach), was ihm offenbar missfiel.

Lüders: Satzung ist verhältnismäßig

„Ich bin nicht grundsätzlich gegen diese Satzung. Mich stört das Verfahren“, sagte Heinzl. Zum Schutz des prägenden Ortsbildes im Geltungsbereich sieht die aktuelle Planung Festsetzungen zur Gestaltung von Dächern und Fassaden vor, die Bauherren bei künftigen Vorhaben einengen. Das dürfe der demokratisch gewählte Rat durchaus, stellte Franziska Lüders mit Blick auf Einwander klar, die kritisch hinterfragt hatten, ob das Verfahren denn überhaupt demokratisch sei. Die Satzung sei, so Lüders weiter, auch verhältnismäßig; sie regle nur das, „was das Ortsbild ausmacht“. boh

KURZ NOTIERT

Adventsandacht in der Kirche

Harpstedt – Für morgen, Donnerstag, 17. Dezember, 19 Uhr, laden die evangelische und die katholische Kirchengemeinde Harpstedt wieder zu einer besinnlichen Adventsandacht in die Christuskirche ein. „Diesmal sind alle Besucher gebeten, im linken Seitenschiff Platz zu nehmen. Im Schein der Kerzen am Adventskranz werden bekannte Lieder und eine Adventsgeschichte zu Gehör kommen“, heißt es erläuternd in einer Pressemitteilung.

Kontakt

Redaktion Harpstedt (0 44 31)
Jürgen Bohlken 9 89 11 42
Telefax 9 89 11 49
redaktion.wildeshausen@kreiszeitung.de

Bahnhofstraße 13,
27793 Wildeshausen

„Post mit Trauerkarten geöffnet und Geld daraus gestohlen“

Kerstin Wolle ist fassungslos über „so viel Niedertracht“ / Entwendete Summe auf 150 bis 200 Euro geschätzt

Harpstedt/Beckeln – Wie tief kann ein Mensch eigentlich noch sinken, der Geld aus Umschlägen mit Trauerkarten stiehlt? Opfer einer solchen Straftat ist – eigenen Schilderungen zufolge – Kerstin Wolle aus Harpstedt nach dem Tod ihres Vaters geworden. Sie hat inzwischen Anzeige erstattet.

Die 48-Jährige sagt, sie habe die Trauerpost direkt an der Haustür angenommen. Will heißen: Diese Briefe können eigentlich nur durch die Hände der Post gegangen sein. Gibt es dort ein „schwarzes Schaf“ mit krimineller Energie? Und wenn ja, wo genau (die Stempel verweisen auf das Briefzentrum Bremen)? Oder hat sich ein „Dritter“ – wie auch immer – der Briefe bemächtigen können? Das müssen nun die Ermittlungen ergeben.



Sie hofft darauf, dass der Täter gefasst wird: Kerstin Wolle aus Harpstedt.

„Ich finde, was uns passiert ist, gehört an die Öffentlichkeit. Das ist doch einfach ein Unding“, sagt die Geschädigte – noch immer geradezu fassungslos.

Nach dem Tod ihres Vaters seien etwa zwei Drittel der Trauerbriefe per Post gekommen, und zwar auffällig spät: „Die Todesanzeige stand am Samstag in der Zeitung. Zunächst erreichten uns ausschließlich Trauerbriefe, die persönlich in unseren Briefkästen geworfen wurden. Tagelang kam kein einziger mit der Post. Darüber habe ich mich natürlich gewundert. Das fand ich ausgesprochen merkwürdig. Am Freitag, dem Tag der Beerdigung, brachte der Briefträger dann massenhaft Post von Kondolierenden“, erinnert sich Kerstin Wolle. Sie habe den Zusteller direkt abgepasst: „Ich bat ihn, mir den Rest der Briefe in die Hand zu geben. Die hätten ohnehin gar nicht mehr in den Postkasten gepasst, den mein Bruder sofort leerte. Als meine Mutter am nächsten Morgen die Briefe sichten wollte, bekam sie gleich beim ersten die innen festklebende Trauerkarte gar nicht aus dem Umschlag heraus. Daraufhin hat sie sich die Rückseite der Kuverts genauer angeschaut. Ihr fielen viele Umschläge auf, die merkwürdig aussahen – nämlich so, als seien sie aufgerissen und dann wieder zugeklebt worden. Wie sich herausstellte, klebten gleich etliche Trauerkarten von innen fest“, schildert Kerstin Wolle.

Ihre Cousine habe selbst lange bei der Post gearbeitet. „Sie nutzte ihre früheren Kontakte und recherchierte



Verdächtig hätten viele Kuverts nach der Zustellung ausgesehen; etwa ein Drittel von rund 200 Briefen sei geöffnet und wieder verschlossen worden, sagt Kerstin Wolle. FOTOS: WOLLE

ein bisschen. Sie sagte dann zu mir, die Post könne in der Angelegenheit selbst erst tätig werden, wenn es zu einer Anzeige gekommen sei. Wir haben den Diebstahl daraufhin natürlich angezeigt, und zwar beim Kommissariat in Wildeshausen. Am Tag darauf hat sich die Harpstedter Polizei bei uns gemeldet. Da musste meine Mutter dann auch noch hin“, erinnert sich Kerstin Wolle.

In Beckeln seien übrigens Trauernde in gleicher Weise geschädigt worden. Auch dort habe sich die Polizei nach dem Vorfall erkundigt. Dass Geld fehlte, konnten Kerstin Wolle und ihre Angehörigen an Umschlägen nachvollziehen, in denen trotz klarer Hinweise auf den Trauerkarten wie „Anbei 20 Euro für Grabpflege“ kein Ba-

res lag. Um welchen Betrag die Familie insgesamt gebracht worden sei? Da kann die Harpstedterin nur schätzen: „Das dürfte sich zwischen 150 und 200 Euro bewegen. Etwa ein Drittel der rund 200 Trauerbriefe ist geöffnet worden. Es gab neben kleineren auch größere Beigaben. Wir wissen von mehreren Leuten, die 40 Euro in den Umschlag gelegt hatten. Auch dieses Geld war weg.“

Begünstigt womöglich Corona diese spezielle Form des Diebstahls indirekt? Darüber macht sich Kerstin Wolle so ihre Gedanken. Fakt ist: Trauerfeiern müssen sich in der Pandemie auf einen sehr engen Teilnehmerkreis beschränken. Das heißt, dort werden kaum noch Trauerkarten persönlich übergeben; als Folge davon müssten

deutlich mehr mit der Post verschickt werden. Das wiederum könnte bei Kriminalen die Diebstahl-Versuchung erhöhen.

Kerstin Wolle geht es darum, die Mitbürger zu sensibilisieren – und zwar dahingehend, dass sie nicht gedankenlos Geld in Umschläge legen und als Normalbrief verschicken. Besser wäre es, solche Post persönlich abzugeben. Doch das scheidet für Leute, die nicht in der Nähe der Trauernden wohnen, aber trotzdem Anteil nehmen möchten, als Option aus.

Was also tun? Sollten Angehörige schon in der Traueranzeige vermerken, dass von Bargeldzuwendungen besser abzusehen sei? Stattdessen könnte eine IBAN für Überweisungen mit Zweckbestim-

mungen wie „Grabpflege“ oder „Ausbildung der Kinder“ angegeben werden. In Fällen, in denen das Geld einer gemeinnützigen Einrichtung zukommen soll, wird diese Variante durchaus schon mal gewählt. Sind die Beträge aber für den Eigenbedarf bestimmt, könnte Pietätlosigkeit vermutet und der Eindruck erweckt werden, die Trauernden hätten es auf die Zuwendungen geradezu abgesehen.

Die Deutsche Post AG empfiehlt zur Risikominimierung den Service „Wert National“, auch Wertbrief genannt. Dafür zahlt der Kunde zwar einen nicht ganz unerheblichen Aufpreis, bekommt aber auch eine echte Gegenleistung: Verschwindet aus dem Umschlag Bares bis zu 100 Euro, haftet die Post.

Eine Trauerkarte mit Geld in ein Kuvert ohne „Trauerflor“ zu stecken und als Normalbrief zu verschicken, kann Kerstin Wolle aus eigener Erfahrung indes ausdrücklich nicht empfehlen, denn: „Wir hatten auch viele Umschläge ohne schwarzen Rand, die geöffnet und wieder verschlossen worden waren“, erzählt sie.

Dafür, dass überhaupt Diebe Trauerbriefe öffnen, um das Geld daraus zu stehlen, kann die 48-Jährige kaum Worte finden. Das sei nicht nur dreist, sondern schäbig und abgrundtief niederträchtig. Doch das den Hinterbliebenen zusätzlich zugefügte Leid lässt die Täter offenkundig kalt.

Unsere Zeitung bemüht sich um eine Stellungnahme der Post – bislang aber ohne Erfolg. boh